

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 80 (1954)
Heft: 26

Artikel: Die zudringliche Melodie
Autor: Lichtenberg, Wilhelm
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-493573>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

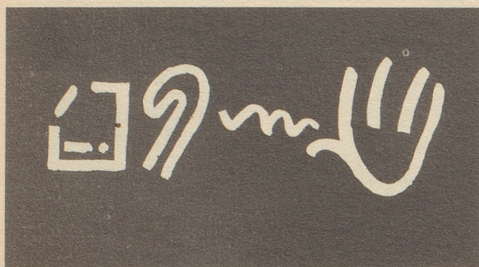
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

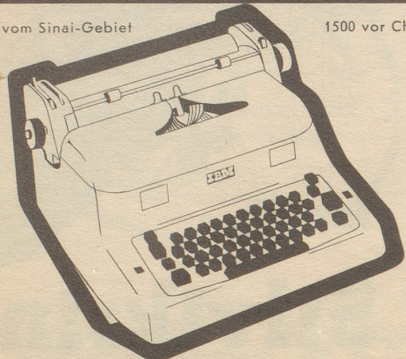
Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Schrift vom Sinai-Gebiet

1500 vor Chr.



IBM ELECTRIC

Von Woche zu Woche werden mehr mechanische Schreibmaschinen durch IBM-Electric ersetzt.

IBM International Business Machines,
Extension Suisse

Zürich, Talacker 30, Tel. 051 / 23 16 20

Bern, Effingerstr. 21, Tel. 031 / 2 38 54

Basel, Dufourstr. 5, Tel. 061 / 24 19 70

Genf, 16 rue du Mont-Blanc, Tel. 022 / 2 80 44

IBM



Magenbrennen?

Alka-Seltzer

vertreibt rasch die lästigen
Beschwerden... warum sich
deshalb plagen lassen?
Wohlschmeckend... kein
Abführmittel... von Millionen
bevorzugt!



Generalvertreter für die Schweiz: Dr. Hirzel Pharmaceutica Zürich

Wilhelm Lichtenberg

Die zudringliche Melodie

Werner Rodegger saß an seinem Klavier und komponierte. Das heißt also, er suchte Dissonanzen, musikalische Atomzertrümmerungen und die Revolution der Tonleiter gegen die Besteigung durch Notenköpfe. Werner Rodegger war zufrieden mit sich und seiner Muse; sie gab heute keinen einzigen Ton her, den man etwa hätte nachsinnen oder nachpfeifen können.

Aber plötzlich – oh, ganz plötzlich – ereignete sich in dem Arbeitszimmer des Komponisten etwas sehr Seltsames. Durch die geöffnete Balkontüre flog etwas in den Raum hinein und das sah so aus: Fünf schwarze Seidenbänder wurden von zwei rosabeflügelten Engeln durch die Luft bis in Werners Zimmer getragen, und auf dem obersten dieser fünf Bänder lag in verführerischer Pose ein bezauberndes Mädchen. Sobald diese Gruppe nur ins Zimmer geflogen war, hub ein süßes, verklärtes Singen und Klingen an, eine Musik eben, wie man sich sie als Begleitmusik einer Engelsgruppe mit schöner Fracht denkt und wünscht. Die beiden Putten mit den drallen Bäckchen setzten das reizende junge Mädchen bei Werner im Zimmer ab und flogen wieder davon. Aber die Sphärenmusik hielt noch eine Weile an.

So lange, bis sich Werners Erstaunen so weit gelegt hatte, daß er das Mädchen fragen konnte: «Wer sind Sie?» – Es antwortete mit einer besonders süßen Stimme: «Ich bin eine Melodie.» – «Schön», sagte Werner, «das merke ich ungefähr. Aber was wollen Sie von mir?» – «Ich habe mich entschlossen, Ihnen einzufallen», sagte die Melodie schlicht, aber einschmeichelnd.

Werner horchte eine kleine Weile auf die Melodie, die ihm unter so eigenartigen Umständen zugeflogen war. Ein Lächeln stahl sich auf seine sonst so ernsten Züge, und so etwas wie eine scheue, verschämte Zärtlichkeit schimmerte in Werners Augen auf. Aber dann erschrak er und rief zur Melodie hinüber: «Sind Sie verrückt? Was fällt Ihnen denn ein, mir einzufallen? Wissen Sie denn nicht, wer ich bin?» – «Doch. Werner Rodegger sind Sie. Ein Komponist. Sie halten jetzt gerade bei Ihrer sechsten Sinfonie. Und ich habe es mir in den Kopf gesetzt, gerade von Ihnen komponiert zu werden. Bitte, bitte, lieber Werner, tun Sie mir doch den Gefallen. Denn ich komme von sehr weit her – Sie können es mir glauben – und ich bin keine jener Melodien, die einem so auf der Straße zulaufen. Ich komme aus allerbesten Familie und bin

vorher noch bestimmt keinem anderen Komponisten eingefallen. Nehmen Sie mich doch!»

Werner bekam einen roten Kopf, seine Stirnadern schwellen an, er blickte in den Garten hinunter, ob sich niemand unten befinde, der den Besuch einer Melodie bei ihm sehen, der die Musik, die sie umgab, hören könnte. Nein, er befand sich glücklicherweise allein mit der Melodie. Und deshalb sagte er mit halber Stimme, wie man eben diskrete Angelegenheiten behandelt: «Gehen Sie! Gehen Sie! Sie kompromittieren mich. Bestellen Sie Ihr Lufttaxi wieder und fliegen Sie dorthin, woher Sie kamen.» – «Gefalle ich Ihnen denn nicht?» fragte die Melodie gekränkt. – «Oh doch! Sie gefallen mir sogar sehr gut. Und das ist das Gefährliche daran. Ich weiß nicht, wie Sie gerade auf mich verfallen sind. Aber es war ein Irrtum. Glauben Sie's mir! Ich bin ein Zwölftontechniker. Ich schreibe um alles in der Welt keine Melodien nieder! Ich brauche Seelendämmerungen und Herzensschreie. Weltuntergänge und das Kreischen eines neuen Zeitalters. Das Stöhnen des Eros und die Sehnsuchtsrufe der Psyche brauche ich für meine Musik. Und nun fliegen Sie mir ins Zimmer – Sie süßes, pausbäckiges, altmodisches Geschöpf – und bieten sich mir als Melodie an.»

Sie bat: «Können Sie nicht auch einmal eine kleine Ausnahme machen? ... Schauen Sie, ich bin Ihnen doch eingefallen. Warum wollen Sie gerade mich unter allen Ihren Einfällen verstoßen? Nur weil ich eine Melodie bin?» – »Ja, deswegen. Sie sind zu spät auf die Welt gekommen, meine liebe Melodie. Ich gestehe Ihnen ohne weiteres zu, daß Sie ein Mozart, ein Schubert nicht verschmäht hätte.» – «Oh, hören Sie auf! So hoch will ich ja gar nicht hinaus!» wehrte sich die Melodie mit gelindem Entsetzen. – «Ich will Ihnen nicht schmeicheln, aber Sie sind wirklich etwas ganz Apartes», beharrte Werner. «Warum sind Sie nicht einem Verdi eingefallen? Ich meine jenem, der sich seiner Melodie noch nicht vor Richard Wagner geschämt hat. Warum nicht einem Rossini? Einem Puccini? Einem Johann Strauß? Ja, sogar Richard Strauß hätte aus Ihnen vielleicht noch eines seiner Lieder gemacht oder er hätte Sie in irgend einem Rosenkavalier aufplattern lassen. Ausgerechnet jetzt, jetzt, 1954, fliegen Sie einem Komponisten zu? Wo es zum guten Ton gehört, keine guten Töne zu erzeugen. Und wo ein ernsthafter Komponist überhaupt nur mehr

mit dem Dissonanzen-Paß durch die Welt reisen kann. Oh, mein Fräulein, nicht nur, daß ich Sie nicht bei mir behalten kann, wenn ich mich nicht dem Gespött der Fachleute aussetzen will, sehe ich überhaupt sehr, sehr schwarz für Sie.»

«Was nennen Sie schwarz?» fragte die Melodie, nun schon recht eingeschüchtert und beunruhigt. – «Ich will es Ihnen sagen. Sie werden von mir zu einem anderen Komponisten fliegen – denn keine Melodie will ungehört verwehen – und werden sich ihm anbieten. Aber zu wem Sie auch kommen, jeder wird Sie abweisen. Keiner meiner Kollegen wird Sie haben wollen.» – «Keiner?» meinte die Melodie sehr verzagt. – «Keiner. Verlassen Sie sich auf mich. Und was wird Ihr Schicksal sein, mein liebes, armes, verirrtes Kind? Sie werden von Stufe zu Stufe sinken. Und soll ich Ihnen sagen, was Ihnen bevorsteht? Sie werden in irgend einer Operette landen. Oder noch schlimmer – sie müssen als Tanzschlager ein kurzes, kümmerliches Dasein fristen, bis sie in den großen Mülleimer der Schlagermusik gefegt werden.»

Die Melodie schluchzte auf: «Nein! Ich will in keine Operette! Ich will kein Tanzschlager werden! Ich bin zu Ihnen gekommen, Werner, weil ich meine gute Herkunft nicht verleugnen kann. Nehmen Sie mich! Behalten Sie mich! Stoßen Sie mich nicht fort!»

Der Komponist Werner Rodegger hörte Schritte auf dem Gartenkies. Er schloß rasch den Flügel, als könnte er die ihm zugeflogene Melodie so zum Verstummen bringen. Dabei flüsterte er, nun schon böse: «Gehen Sie! Weg mit Ihnen! Seien Sie doch nicht so unverschämt zudringlich! Ich lasse mich von Ihnen nicht tyrannisieren! Und wenn Sie nicht freiwillig gehen, dann ...» – «Dann? Was dann?» fragte die Melodie ganz dicht an Werners Gesicht.

Es wurde ihm schwarz vor den Augen. Seine Angst, mit einer Melodie im Arbeitszimmer ertappt zu werden, löste einen sonst unbekanntem Zorn in ihm aus. Er packte die Melodie und warf sie zum Fenster hinunter. Dann tat ihm sein Jähzorn leid und er eilte der Melodie in den Garten nach.

Da lag sie nun mit gebrochenen Gliedern, verrenktem Hals, und ihr liebliches Gesichtchen war bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Werner betrachtete sie lange. Und dann dachte er: Warum soll ich ihr nicht den Gefallen tun, wenn sie sich schon darauf versteift, in mein Oeuvre aufgenommen zu werden? In dieser Gestalt wird sie ganz gut hineinpassen.

Und so kam die Melodie nach ihrem Fenstersturz doch noch in die sechste Sinfonie Werner Rodeggers.



«Es isch schaad, daß es am Rosebusch so vill Dorne hät.»

«Ich findes herrli, daß es am Dornebusch so vill Rose hät.»

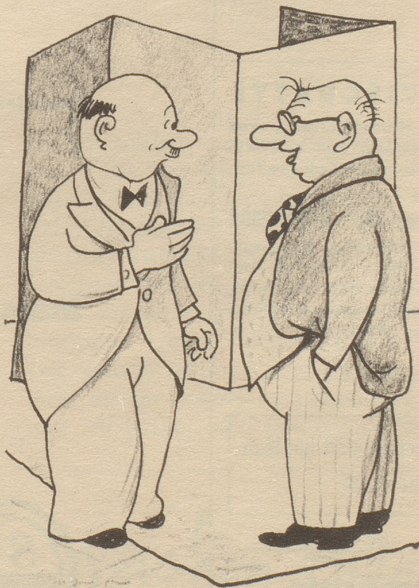
(Nach einem arabischen Sprichwort)

Lieber Nebi!

Zum Artikel «Achtung, schöne Aussicht!» von René Gardi in Nr. 22 hier eine kleine Illustration:

Am Montag vormittag läßt die Lehrerin die Schüler von ihren Sonntags-erlebnissen erzählen. Ein Zweitklässler berichtet, sie seien gestern mit dem Auto ausgefahren. «Wohin denn?» fragt die Lehrerin. «Ich weiß es nicht», gibt der Bub zur Antwort, «wir haben nämlich während der Fahrt den Ländermatch gehört.»

F. Schm.



So ischt es

«Hät Ihre Sohn mit der Usschtellig vo sine moderne Bilder Erfolg ghaa – händ sini Bilder gfale?»

«Gfale händ si nöd, aber er hät en kolossale Erfolg gha!»

RIVELLA

Ich bin en ärnstche Schwyzer und gäge jede Läbesgnuss

ein neuer
Lebensgenuss
nicht nur harmlos,
sondern erst noch
ausgleichend für den
Organismus.
Denn RIVELLA ist
anders als alle andern!

KREUZLINGEN

HOTEL HELVETIA

am Grenzübergang Konstanz

Das erste Haus Bes. M. Schaleh-Siegrist Tel. 072 82046

**Versagen deine Nerven
Schwinden deine Kräfte**

dann hilft

Dr. Buer's Reinleceithin

Probepackung Fr. 5.70; Normalpackung Fr. 8.70; Kurpackung Fr. 14.70. In Apotheken und Drogerien

Pfeiferauchen...

wesentlich
ist
das Stopfen!



Gratisbroschüre bei Ihrem
Händler oder direkt bei
PRO PIPA, Zürich 38